

Zwei altvorderasiatische Zierplatten aus Kilikien und das Problem des ägyptisierenden „Lebensbaumes“

1966/67 tauchten im kilikischen Kunsthandel zwei sehr ähnliche Goldbleche in Diademform auf, deren erhabene Verzierung in den Altvorderasiatischen Kunstbereich weist. Ein Exemplar wurde seitdem vom Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin erworben.

Dieses Stirnband bildet ein langgestrecktes Rechteck mit abgerundeten Ecken. Die Oberkante ist in ihrer Mitte zu einer Spitze ausgezogen. An den Schmalseiten ist jeweils eine Öse aus Golddraht aufgelötet, dessen Enden zu gegenständigen Voluten zusammengerollt sind. Die scharfen Blechkanten zeigen deutlich schartige Scherenspuren, die die Diademzurichtung der Zierplatte als modern erweisen. Diesem Eingriff fiel auch einiges vom Dekor zum Opfer. Gleiches gilt für das zweite Goldblech (siehe unten).

Die Berliner Zierplatte

(Fig. 1, 2)

Bezeichnung: Zierplattenfragment

Material: Getriebenes Goldblech.

Maße: Größte Länge 27,5 cm; Breite an der Mittelspitze 6,8 cm; Breite an den Enden 4,7 cm.

Fundlokalität: Angeblich aus „Anatolien“, vermutlich aus „Yumurtalikhüyük“ bei Ayas (Kilikien).

Standortbezeichnung: Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin, Kat. Nr. XI b 2042/1966 (alte Kat. Nr. XI c 4090).

Kultur: Mittelsyrisch-Mitannisch-Mittelassyrisch.

Datierung: 2. Hälfte 15. oder 14. Jahrhundert v. Chr.

Der Reliefbildschmuck ist über Matrizen getrieben, und zwar hat man fünfmal nebeneinander dieselbe Form verwendet: einen Kopf, aus dessen Schädel eine Pflanze sprießt. Beiderseits der mittleren Dekorfigur ist zusätzlich mit Hilfe einer zweiten Matrize je ein Hirschkopf eingeprägt. Die größere Matrize ist jetzt nur noch in der Mitte einigermaßen vollständig erhalten.

Dieses Mittelembem zeigt unten eine Maske, die mit der Ausführung des Bes-Kopfes, wie er seit der XVIII. Dynastie (ca. 1552–1334 v. Chr.)¹ in Ägypten bekannt ist (Fig. 6)², eine derart auffallende Ähnlichkeit hat, daß



Fig. 1 Kat. Nr. XIb 2042/1966

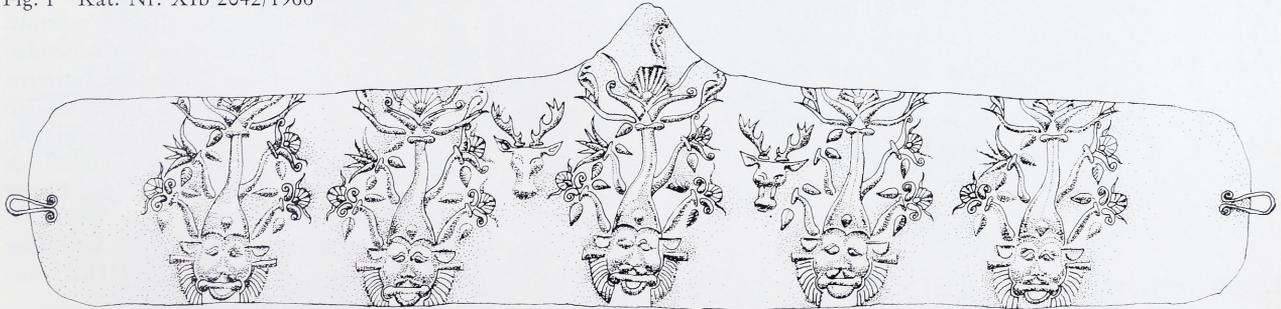


Fig. 2 Kat. Nr. XIb 2042/1966

¹ Ägyptische Jahreszahlen nach: E. Hornung, Untersuchungen zur Chronologie und Geschichte des Neuen Reiches (Wiesbaden 1964) 108 (= Ägyptol. Abhandl., 11).

² Cf. H. Bonnet, Reallexikon der ägyptischen Religionsge-

schichte (Berlin 1952) 101 ss.; W. Helck / E. Otto, Kleines Wörterbuch der Ägyptologie (Wiesbaden 1956) 62; R. Opificius, Das altbabylonische Terrakottarelieff (Berlin 1961) 222 (= Untersuch. z. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch., 2).

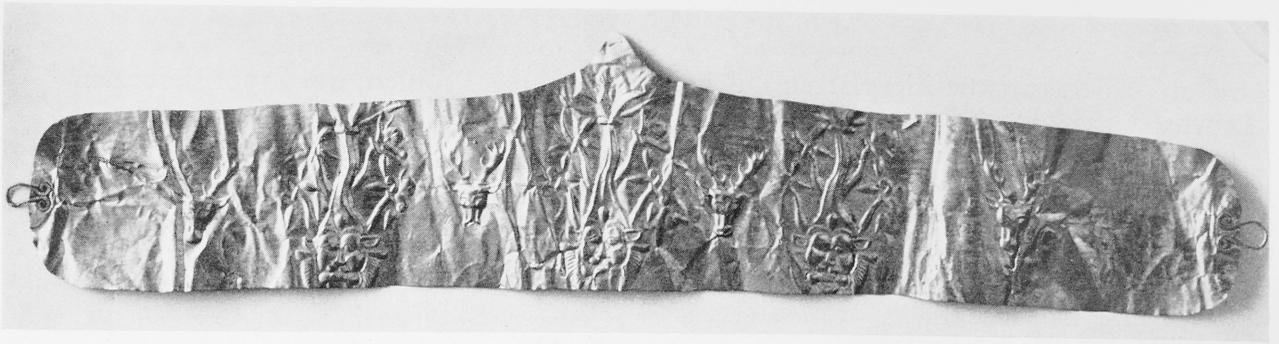


Fig. 3 Zierplatte im Kunsthandel

eine Ableitung von dorthier ziemlich gesichert erscheint. Das Gesicht wird bei unserm Stück durch einen fratzenhaft breit gezogenen Mund geprägt, an dem die Kinnpartie wie eine Art Henkel ansitzt. In ihrer Stilisierung könnte man eine Reminiszenz an die herabhängende Zunge erkennen, die der Gott Bes häufig aus dem Mund herausstreckt. Seitlich oberhalb des Mundes setzt ein mähenartiger Backenbart an, und auch die in Augenhöhe weit abstehenden Ohren sind eher tierischer als menschlicher Natur. Beide Details scheinen analog ägyptischen Bes-Darstellungen vom Löwen zu stammen. Aus dem Schädel dieses seltsamen Kopfes entspringt eine Pflanze, deren gebogener Stamm sich zunächst stark verjüngt, dann in gleichmäßiger Stärke bis zur Spitze ansteigt. Hier wird sie oberhalb einer markanten Horizontallinie bekrönt durch eine Blüte, die aus folgenden Elementen besteht: Eine innere Dolde entspringt aus einem massiven Kelch, dessen Blattspitzen nach oben eingerollt sind. Unterhalb und oberhalb von diesen setzen jeweils zwei lange dünne Blättchen an. Jede Seite des „Stammes“ hat zwei Seitentriebe mit Blüten. Von ihnen ist die obere rechte der zentralen am ähnlichsten; die beiden untersten unterscheiden sich hiervon vor allem dadurch, daß die „Kelchblätter“ stärker und nach außen eingerollt sind. Bei allen drei verwandten Seitenblüten ist nur das obere Paar der langen dünnen Blättchen vorhanden. Unterhalb des Kelches hängen lanzettförmige Blätter herab. Dies letzte Detail zeigt auch die vierte der Seitenblüten (links oben), die im übrigen als einfacher Kelch aus fünf spitz zulaufenden Blättern gegeben ist. Auf der Zentralblüte haben sich drei Vögel mit zurückgewandten Köpfen niedergelassen, einer auf der mittleren Dolde, die beiden anderen auf dem unteren dünnen Blättchenpaar, jeweils mit der Brust zueinander gewandt. Der zweimal ausgeformte Cervidenkopf trägt wohl ein Rothirschgeweih.

Die Zierplatte im Kunsthandel

(Fig. 3, 4, 5)

Dieses zweite Goldblech in gleichgestalteter Diademform befand sich im Herbst 1967 noch im Kunsthandel. Seine Kenntnis samt den Fotos erhielt ich von Herrn Prof. Dr. Ludwig Budde (Münster), dem ich für die freundliche Überlassung der Aufnahmen sowie für wichtige An-

gaben hier meinen besonderen Dank aussprechen darf. Die Platte ist nach ihrer modernen Beschneidung (siehe oben) etwa 30 cm lang und besitzt bei einer größten Breite von ca. 6 cm ebenfalls zwei Goldösen. Angeblich wurde sie zusammen mit einer Alexander-Münze in Yumurtalikhüyük – dem antiken Aigai – gefunden, einem Küstenort südwestlich von Ayas, den M. V. Seton-Williams³ wie folgt beschreibt: „Mound, c. 10 m high, and remains of harbour at end of track west of village, c. 150 m from mound. Mound so overlaid by classical and modern debris that no pre-Roman material was found, though probably there. Hellenistic? Roman.“

Der Dekor des Plattenfragments ist mit Hilfe derselben Matrizen hergestellt, die auch beim Berliner Zierblech verwandt wurden, allerdings in abweichender Anordnung: Auf den zentralen „Baum“ folgt auf jeder Seite ein Hirschkopf, ein „Baum“ und noch einmal ein Hirschkopf.

Einordnung und Datierung

(Fig. 6–15)

Der erste Anhaltspunkt hierzu, die Herkunftsangabe der Kunsthändler, ist beim Berliner Plattenfragment sehr summarisch „Anatolien“, beim zweiten Blech auf einen kilikischen Hügel fixiert, dessen jüngste Oberflächenfunde römisch sind. Stimmt diese Nachricht, so könnte auch das Berliner Stück aus Yumurtalikhüyük stammen, denn beide Objekte sind ganz gewiß Produkte derselben Werkstatt. Die Komposition einer aus einem Kopf wachsenden Pflanze hat eine Parallele auf einem nicht näher datierten syrischen Rollsiegel des 2. Jahrtausends v. Chr., wo ein ähnliches Gewächs einem Hathorkopf entspringt (Fig. 7). In der mittellassyrischen Glyptik des 14. Jh. findet sich der Vogel mit zurückgewandtem Kopf auf der Krone einer Pflanze stehend (Fig. 8).

Wie oben bereits bemerkt, gibt es ägyptische Vorbilder für unsern Bes-Kopf (Fig. 6) erst seit der XVIII. Dynastie (ca. 1552–1334 v. Chr.)⁴.

Ähnlich wie bei der Bes-Maske ist auch im Falle der Pflanze eine enge Verbindung mit Ägypten evident. Ihre unterschiedlichen Blütenformen deuten darauf hin, daß

³ M. V. Seton-Williams, in: *Anatolian Stud.* 4 (1954) 174.

⁴ Siehe Nota 2.



Fig. 4 Zierplatte im Kunsthandel (Mittelpartie)



Fig. 5 Zierplatte im Kunsthandel (linker Teil)

sie als Ganzes wohl kein unmittelbares Naturvorbild hat, sondern aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist. Man denkt hierbei zunächst an die bekannten ägyptischen Stabsträuße, die als Anregung durchaus in Frage kämen⁵. Aber auch die Blüten selbst haben – vielleicht mit Ausnahme derjenigen oben links seitlich – gemäß Dussaud⁶ bereits Kompositcharakter: Aus einem „lilienartigen“ Blütenboden entspringt eine papyrosartige Dolde. Gleiches gibt es in verschiedenen Stadien der Verschmelzung e. g. bei ägyptischen Baldachinsäulen, deren Kapitelle aus den übereinandergestellten Blüten der „Lilie“ und des „Lotos“⁷ (Fig. 9: a, b) oder der „Lilie“, des „Lotos“ und des Papyrus (Fig. 9: c) bestehen. Die ugaritische Kopie eines ägyptischen Gefäßes, dessen eingeritzte Inschrift und bildliche Darstellung die Hochzeit des Niqmadu II. von Ugarit (ca. 1370–1340 v. Chr.) mit einer ägyptischen Prinzessin feiert, zeigt das Paar unter einem Baldachin sitzend, dessen Säulenkapitelle aus den übereinandergestaffelten Blüten von „Lotos“, „Lilie“ und Papyrus bestehen (Fig. 10). Bei der Interpretation und Datierung dieses Objektes weist Ch. Desroches-Noblecourt i. a. auch darauf hin, daß die aus den „Lilienvoluten“ der Kapitelle herabhängenden tropfenartigen Gebilde in Ägypten mit Sicherheit erst seit der Amarnah-Zeit (ca. 1375–1340 v. Chr.) belegt sind⁸. Auf unserm Goldblech finden wir einfache Tropfenpaare bei den vier Seitenblüten wieder. Einen älteren Beleg der Kompositpflanze, bereits mit den erwähnten einfachen Tropfen, bieten wohl die Wandmalereien des Grabes des Kenamun aus der Zeit des Amenophis II. (ca. 1438–1412 v. Chr.; Fig. 11). Hier ist die obere (Papyrus-)Blüte selbst wieder in ornamentale Elemente aufgelöst, in eine Papyrusdolde und zwei Margueriten. Dies mag anzeigen, daß wir uns mit dieser Darstellung gewiß nicht am Anfang der vermutlich symbolischen Lilien-Papyrus-Kombination befinden.

Diese Kombination wird wohl dort ihren Ursprung haben, wo ihre pflanzlichen Elemente zum festen Bildrepertoire gehören, nämlich in Ägypten oder in dessen unmittelbarem Einflußbereich. Sie zählt demnach unter die Kulturgüter, die im 15. Jh. v. Chr. in Vorderasien aus Ägypten übernommen wurden. Allerdings hat B. Hrouda⁹ kürzlich eine ältere Übernahme, nämlich

⁵ E. g. im Grabe der Bildhauer Nebamun und Ipuki aus den letzten Jahren des Amenophis III. (ca. 1402–1364 v. Chr.) und aus den frühen Jahren des Amenophis IV. (ca. 1364–1347 v. Chr.): K. Lange / M. Hirmer / E. Otto / Ch. Desroches-Noblecourt, Ägypten – Architektur, Plastik, Malerei in drei Jahrtausenden (Edit. 4, München 1967) Tab. XXVIII supra.

⁶ R. Dussaud, *Les civilisations préhelléniques dans le bassin de la Mer Égée* (Edit. 2, Paris 1914) 321 ss.

⁷ Blüte der Blauen Wasserrose (*Nymphaea coerulea*). Cf. hierzu M. Hirmer, in: E. Strommenger / M. Hirmer, *Fünf Jahrtausende Mesopotamien* (München 1962) 113.

⁸ Ugaritica – III (Paris 1956) 214 (= Mission de Ras Shamra, 8). E. g. W. M. Flinders Petrie, *Tell el Amarna* (London 1894) Tab. XVI, XVIII.

⁹ B. Hrouda, *Zur Herkunft des Assyrischen Lebensbaumes*, in: *Baghdader Mitt.* 3 (1964) 41 ss. (= Heinrich-Festschrift).



Fig. 6 Ägyptische Darstellung des Bes, Neues Reich. Nach H. Haas, *Ägyptische Religion* (Leipzig / Erlangen 1924) Fig. 42 (= Bilderatlas zur Religionsgeschichte, Lieferung 2–4).



Fig. 7 Detail aus einem mittelsyrischen Rollsiegelbild. Nach H. H. von der Osten, *Ancient Oriental Seals in the Collection of Mrs. Agnes Baldwin Brett* (1936) Num. 94 (= *Oriental Inst. Publ.*, 37).



Fig. 8 Detail aus einem mittelassyrischen Rollsiegelbild des 14. Jh. v. Chr. Nach E. Porada / B. Buchanan, *The Collection of the Pierpont Morgan Library* (Washington 1948) Num. 592 (= *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections* – I).



Fig. 9 a-c Darstellungen ägyptischer Säulen von Baldachinen aus Gurnah und Tall 'Amarnah, XVIII. Dynastie (ca. 1552 bis 1334 v. Chr.). Nach Ch. Desroches-Noblecourt, *Ugaritica - III* (Paris 1956) 181 Fig. 127-129 (= Mission de Ras Shamra, 8).



Fig. 10 Darstellung einer Baldachinsäule, Ritzzeichnung auf einem Steingefäß aus Ugarit, ugaritische Kopie nach ägyptischem Vorbild, Zeit des Niqmaddu II. von Ugarit, ca. 2. Viertel des 14. Jh. v. Chr. Nach Ch. Desroches-Noblecourt, *Ugaritica - III* (Paris 1956) 165 Fig. 118 (= Mission de Ras Shamra, 8).



Fig. 11 Detail eines Gemäldes im Grab des Kenamun aus der Zeit des Amenophis II. (ca. 1438-1412 v. Chr.). Nach W. St. Smith, *Interconnections in the Ancient Near East* (London 1965) Fig. 50a.

schon während der Larsa-Zeit¹⁰, in Erwägung gezogen und den assyrischen Lebensbaum in erster Linie aus dem Papyrus hergeleitet. Ausgehend von einer Darstellung aus dem Amun-Tempel zu Karnak – angeblich aus der Zeit des Amenophis III. –, die im gleichmäßigen Wechsel Knospen, „Lilien“ und Papyrus zeigt¹¹, gibt Hrouda¹² zu bedenken, ob die „Lilie“ nicht am ehesten als eine Papyrusblüte in einem bestimmten Wachstumsstadium anzusprechen sei. Diese These müßte jedoch auch eine Erklärung für den bemerkenswerten Umstand finden, daß demzufolge Ober- und Unterägypten im Grunde dieselbe Wappenzpflanze gehabt hätten¹³. Hinzu kommt, daß in den Darstellungen von realem Papyrusdickicht neben den Papyrusdolden und -knospen die „lilien“-artige Blüte nicht auftritt, ein ausnahmsweise erscheinendes Zwischenstadium aber anders aussieht¹⁴. Demnach ist wohl zur Zeit der bereits von Dussaud¹⁵ vertretenen Ableitung des zur Debatte stehenden „Lebensbaum“-Typs aus einer im ägyptischen Kulturbereich vollzogenen Komposition von „Lilie“ und Papyrus der Vorzug zu geben. Der Zeitpunkt der Übernahme in Vorderasien wäre noch näher festzulegen.

Gut datierte vorderasiatische Parallelen zu dem „Lebensbaum“ auf unsern Goldblechen gibt es zunächst im Mitannischen Bereich des 14./15. Jh. v. Chr. sowohl in der Glyptik (Fig. 12)¹⁶ als auch in der Wandmalerei (Fig. 13)¹⁷. Die Tontafelabrollungen aus Nuzi zeigen den Baum in drei verschiedenen Grundtypen. Bei der einfachsten Form besteht er aus einem hohen Schaft, einem abwärts eingerollten Volutenpaar und einem Blätterbüschel (Fig. 12: a). Als Erweiterung kann ein zweites nach oben gerolltes Volutenpaar hinzukommen (Fig. 12: b), und diese Variante erscheint dann häufig mit zwei unten seitlich herabhängenden „Tropfen“ ausgestattet (Fig. 12: c). Vereinzelt kommt eine durch zwei spitze

¹⁰ Zu frühen Übernahmen aus Ägypten cf. R. Opificius, in: K. Bittel et al. (Ed.), *Vorderasiatische Archäologie* (Berlin 1964) 216 ss. (= Moortgat-Festschrift).

¹¹ Hrouda⁹, Tab. 7 : 2. Hier abgebildet nach O. Puchstein, *Die ionische Säule* (Leipzig 1907) Fig. 10, der die Vorlage aus Prisse d'Avannes, *Histoire de l'art égyptien d'après les monuments - Atlas - I* (Paris 1878) Tab. 56:6 entnommen hat.

¹² Hrouda⁹.

¹³ Die Datierung des in Nota 11 genannten Sockelfrieses in die Zeit des Amenophis III. ist zudem – wie mir Herr Dr. J. Karig, Ägyptisches Museum (Preußischer Kulturbesitz) Berlin, mitteilt – mit größter Wahrscheinlichkeit falsch. Er wird zeitlich nicht allzuweit entfernt sein von den ähnlichen Ornamenten bei Prisse d'Avannes¹¹, Tab. 56:7, 8, die gemäß P. Marchandon de la Faye, in: Prisse d'Avannes¹¹, – Text (Paris 1879) 387 s., aus einem ptolemäischen Gebäude in Karnak stammen.

¹⁴ Bei einem Wandgemälde aus 'Amarnah: W. Wolf, *Die Kunst Ägyptens - Gestalt und Geschichte* (Stuttgart 1957) 532 Fig. 510.

¹⁵ Dussaud⁶.

¹⁶ E. Porada, *Seal Impressions of Nuzi*, in: *Annu. Amer. Schools of Oriental Research* 24 (1947); siehe im einzelnen Nota 18.

¹⁷ R. F. S. Starr, *Nuzi* (Cambridge, Mass. 1937) Tab. 128:H, 129:D.

Blattpaare weiter ausgestaltete Form vor (Fig. 12: d), die mit dem ägyptischen Gewächs Fig. 11 besonders eng übereinstimmt. Eine Aufschlüsselung dieser Typen auf die vier Generationen des Nuzi-Archivs ergibt, daß Fig. 12: a nur vom Anfang bis zur Mitte der „Zweiten Generation“ vorkommt, der Schwerpunkt der Formen wie Fig. 12: b und 12: c aber in der „Dritten“ und „Vierten Generation“ liegt, wenn auch einige Exemplare von der Mitte bis zum Ende der „Zweiten Generation“ belegt sind und ein fragliches Beispiel sogar am Beginn derselben erscheint. Fig. 12: d ist nicht datiert¹⁸. Man gewinnt demnach den Eindruck, daß bei der frühen vorderasiatischen Fassung der ägyptischen Kompositpflanze deren Details nur sehr unzureichend erfaßt und wiedergegeben wurden, die Künstler aber sehr bald hinzulernten, und das Motiv schon in der „Zweiten Generation“ der Nuzi-Tafeln den Vorbildern getreuer nachgebildet wurde. Wir vermuten daher, mit dieser „Zweiten Generation“ den Zeitpunkt der Motivübernahme aus Ägypten ungefähr erfaßt zu haben. Leider ist ihre Datierung nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit möglich. Zwar läßt sie sich mit dem Mitanni-König Saussatattar verbinden¹⁹, jedoch wissen wir über dessen Zeitstellung nur, daß er vermutlich der unmittelbare Vorgänger des Artatama I., eines Zeitgenossen des Thutmosis IV. (ca. 1412–1402 v. Chr.) war, demnach wohl annähernd mit Amenophis II. (ca. 1438 bis 1412 v. Chr.) zu parallelisieren ist, also dem Pharaon, unter dessen Herrschaft die Wandmalerei Fig. 11 entstand²⁰. Zur Datierung des ägyptisierenden „Lebensbaumes“ ist folglich festzustellen, daß er in Ägypten und im Mitanni-Reich etwa gleichzeitig auftaucht und daß sich aus seinen frühesten Belegen kein Argument für sein Ursprungsgebiet ergibt.

Läßt sich aus dem Material von Nuzi ein zeitlicher Ansatz des „Lebensbaumes“ in die 2. Hälfte des 15. und die 1. Hälfte des 14. Jh. v. Chr. gewinnen, so erfährt die-

¹⁸ Nach Porada¹⁶:

Typ a: 92, 99, 106, 107, 223(?), 349, 418, 637.

Typ b: Frühe 2. Generation: 507(?); mittlere bis späte 2. Generation: 656, 923, 925; späte 2. oder frühe 3. Generation: 921; 3. Generation: 480, 650, 728, 861; 4. Generation: 473, 851, 856, 882, 885.

Typ c: Frühe 2. Generation: 651; mittlere bis späte 2. Generation: 474, 477(?), 653, 794, 910, 924; 3. Generation: 370, 470, 472, 481; 4. Generation: 467, 468, 478, 527, 572, 662, 743, 787, 789, 798.

Typ b oder c: Späte 2. Generation: 483(?); 3. Generation: 475, 476, 526, 857; 4. Generation: 485, 654, 658, 811.

Typ d: Datierung fraglich: 661.

¹⁹ Cf. hierzu zusammenfassend: Th. Beran, in: Zeitschr. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch. 52 = Nov. Ser. 18 (1957) 200 ss.

²⁰ Zu Saussatattar cf. R. T. O'Callaghan, *Aram Naharaim – A Contribution to the History of Upper Mesopotamia in the Second Millennium B. C.* (1948) (= *Analecta Orientalia*, 26); A. Goetze, in: *Journ. Cuneiform Stud.* 11 (1957) 66 ss., 72; W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (Wiesbaden 1962) 161 (= *Ägyptol. Abhandl.*, 5); M. Mayrhofer, *Die Indo-Arier im alten Vorderasien – Mit einer analytischen Bibliographie* (Wiesbaden 1966) 30 ss.

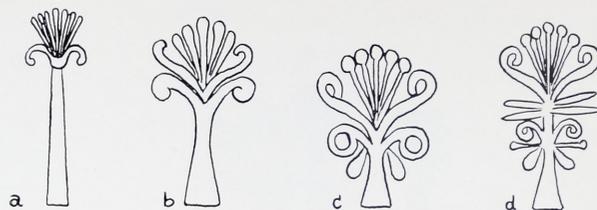


Fig. 12 a–d Details aus mitannischen Rollsiegelbildern des 15./14. Jh. v. Chr. Nach E. Porada, *Seal Impressions of Nuzi*, in: *Annu. Amer. Schools Oriental Research* 24 (1947) Num. 92, 527, 474, 661.

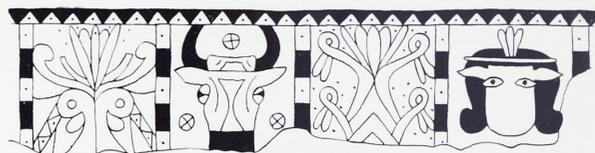


Fig. 13 Detail der Wandmalereien des mitannischen Palastes in Nuzi aus dem 15./14. Jh. v. Chr. Nach R. F. S. Starr, *Nuzi* (Cambridge, Mass. 1937) Tab. 128: H.

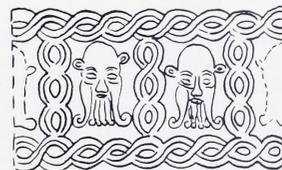


Fig. 14 Umzeichnung einer Siegelabrollung aus Assur, 14. Jh. v. Chr. Nach Th. Beran, in: *Zeitschr. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch.* 52, Nov. Ser. 18 (1957) 195 Fig. 95.

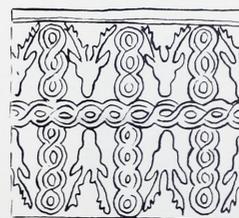


Fig. 15 Umzeichnung einer Siegelabrollung aus Assur, 14. Jh. v. Chr. Nach Th. Beran, in: *Zeitschr. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch.* 52, Nov. Ser. 18 (1957) 195 Fig. 96.

ses Datum eine Bestätigung und zugleich eine Erweiterung auf das gesamte 14. Jh. durch mittelassyrische Siegelabrollungen aus Assur²¹. Im 13. Jh. findet sich hier nur ein einziges Beispiel unseres „Lebensbaumes“, weshalb A. Moortgat vermutet, daß es sich um die spätere Verwendung eines Siegels aus dem 15. oder 14. Jh. handelt²². Das 12. Jahrh. hat nichts dergleichen mehr erbracht. So ist durch die mittelassyrischen Assur-Tafeln ein wertvoller Hinweis auf einen möglichen terminus ante quem für unsere spezifische „Lebensbaum“-Form im Ober-Tigris-Gebiet gegeben.

An den Anfang des 14. Jh. gehört ein mit dem gleichen Motiv versehenes Dynastensiegel der Könige von Amurru, das erstmals von dem aus der Amarnah-Korrespondenz (ca. 1375–1340 v. Chr.) bekannten Aziru verwendet wurde²³.

Widersprüchlich ist dagegen der Befund in Tel-Açana (Alalah). Hier fügen sich zwar einige Rollsiegel mit „Lebensbäumen“ aus den Schichten IV und III in das allgemeine Schema ein²⁴, ein Exemplar aus der altsyrischen Schicht VII aber würde einen völlig vereinzelt, weit über das 15. Jh. hinausführenden, frühen Beleg ergeben²⁵. Da als Herkunftsangabe des Stückes in der Publikation²⁶ (Pag. 262) der Vorratsraum 11 des „Yarimlim-Palastes“ genannt wird, bei der Beschreibung der Funde aus diesem Gebäude (auf Pag. 102) das Siegel jedoch un-

erwähnt bleibt, so ist seine Einordnung nach Schicht VII wohl anzuzweifeln²⁷.

Die sich aus den bisherigen Vergleichen ergebende Datierung unseres Lebensbaumes in die 2. Hälfte des 15. oder in das 14. Jh. v. Chr. wird in weiterem Rahmen auch durch den Bes-Kopf gestützt, dessen kennzeichnende Form in Ägypten erst seit der XVIII. Dynastie (ca. 1552 bis 1334 v. Chr.) belegt ist (Fig. 6)²⁸.

Tierköpfe gibt es verschiedentlich in der Kunst des Mitanni-Reiches sowohl in der Wandmalerei (Fig. 13) als auch in der Glyptik²⁹. Neben bärtigen Masken (Fig. 14) kommen sie – in Bildfelder angeordnet – auch in der mittelassyrischen Rollsiegelkunst des 14. Jh. v. Chr. vor (Fig. 15). Darüber hinaus sind Tierköpfe in der kyprischen³⁰ und in der mittelsyrischen Glyptik³¹ nachzuweisen.

Zusammenfassend läßt sich demnach feststellen, daß der Dekor unserer Goldbleche sehr enge Verbindungen zu der Mitannischen und Mittelassyrischen Kunst der 2. Hälfte des 15. und des 14. Jh. v. Chr. aufweist, die Anfertigung der bei seiner Herstellung verwendeten Matrizen also mit großer Sicherheit in dieser Zeitspanne vorgenommen wurde, ohne daß man sie dem einen resp. dem andern oder etwa dem „Mittelsyrischen“ Kulturkreis, der gewiß auch in Frage käme³², fest zuweisen könnte.

²¹ Beran¹⁹, Fig. 8, 9, 24–27, 70–72, 74–75, 81, 84–85, 90.

²² A. Moortgat, in: Zeitschr. Assyriol. u. Vorderasiat. Arch. 47 = Nov. Ser. 13 (1942) 85 ss. Fig. 76.

²³ C. F. A. Schaeffer, in: Illustrated London News, April 10th 1954, Pag. 574 s. Fig. 7, 9; C. F. A. Schaeffer, Ugaritica – III (Paris 1956) Pag. 33 Fig. 44–47 (= Mission de Ras Shamra, 8); C. F. A. Schaeffer, Ugaritica – IV (Paris 1962) 115 Fig. 73 (= Mission de Ras Shamra, 15).

²⁴ C. L. Woolley, Alalakh – An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay 1937–1949 (London 1955) Tab. LXIII:53, 54, LXV:91. Woolley datiert die beiden Schichten IV und III (ibid., Pag. 399) um 1447–1350 v. Chr.

²⁵ Woolley²⁴, Tab. LXI:18. Nach der „Mittleren Chronologie“ wäre Alalah VII gegen 1630 v. Chr. von Hattusili I. zerstört worden (H. Otten, in: Mitt. Dt. Orient-Gesellsch. 91 [1958] 78 ss.).

²⁶ Woolley²⁴.

²⁷ Hrouda, der das Stück als einen Zeugen für ägyptischen Einfluß während der Altbabylonischen Epoche gelten läßt, bemerkt (in: Baghdader Mitt. 3 [1964] 48 s.) richtig seine Stilanklänge an die mitannische Glyptik. Unsicher ist auch die Datierung eines Siegels aus einer längere Zeit hindurch benutzten Gruft in Ugarit, das Schaeffer nach „Ugarit Moyen 2“ (1900

bis 1750 v. Chr.) datiert und einen von unserem Lebensbaum abweichenden Volutenbaum zeigt (C. F. A. Schaeffer, Stratiographie comparée et chronologie de l'Asie occidentale [London 1948] Fig. 5).

²⁸ Nota 2.

²⁹ Porada¹⁶, Stierköpfe: Num. 293, 639, 995; Hirsch- und Gazellen(?)–Köpfe: Num. 4, 98, 173, 196, 562, 710.

³⁰ M.-L. Erlenmeyer / H. Erlenmeyer, in: Orientalia, Nov. Ser. 30 (1961) Tab. LX:51. L. Delaporte, Acquisitions – Musée du Louvre – Catalogue des cylindres orientaux – II (Paris 1923) Tab. 106:20.

³¹ L. Delaporte, Catalogue des cylindres orientaux de la Bibliothèque Nationale (Paris 1910) Num. 488. E. Porada / B. Buchanan, The Collection of the Pierpont Morgan Library (Washington 1948) Num. 968 (= Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, 1).

³² In diesem Sinne wären auch die Angaben in: Preußischer Kulturbesitz – Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf (Berlin 1967) 91 Num. 380 zu modifizieren, wo nunmehr auch der Fundort genauer zu lokalisieren und dementsprechend die neue Kat. Nr. XI b 2042 einzufügen ist (cf. die Angaben zu Beginn des Artikels).